

Predigt: Gramastetten So (22. 03. 2020)

4. Fastensonntag – A

Langfassung: Joh 9,1-41 –

+Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit¹sah Jesusunterwegeseinen Mann, der seit seiner Geburt blind war.
²Da fragten ihn seine Jünger: Rabbi, wer hat gesündigt? ³Er selbst oder seine Eltern, sodass er blindgeboren wurde? ³Jesus antwortete: Weder er noch seine Elternhaben gesündigt, sondern die Werke Gottessollen an ihm offenbarwerden. ⁴Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat; es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. ⁵Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. ⁶Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihn dem Blinden auf die Augen ⁷und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schilóach! Das heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen. ⁸Die Nachbarn und jene, die ihn früher als Bettler gesehen hatten, sagten: Ist das nicht der Mann, der dasaß und bettelte? ⁹Einige sagten: Er ist es. Andere sagten: Nein, er sieht ihm nur ähnlich. Er selbst aber sagte: Ich bin es. ¹⁰Da fragten sie ihn: Wie sind deine Augen geöffnet worden? ¹¹Er antwortete: Der Mann, der Jesus heißt, machte einen Teig, bestrich damit meine Augen und sagte zu mir: Geh zum Schiloach und wasch dich! Ich ging hin, wusch mich und konnte sehen. ¹²Sie fragten ihn: Wo ist er? Er sagte: Ich weiß es nicht. ¹³Da brachten sie den Mann, der blind gewesen war, zu den Pharisäern. ¹⁴Es war aber Sabbat an dem Tag, als Jesus den Teig gemacht und ihm die Augen geöffnet hatte. ¹⁵Auch die Pharisäer fragten ihn, wie er sehend geworden sei. Er antwortete ihnen: Er legte mir einen Teig auf die Augen und ich wusch mich und jetzt sehe ich. ¹⁶Einige der Pharisäer sagten: Dieser Mensch ist nicht von Gott, weil er den Sabbat nicht hält. Andere aber sagten: Wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun? So entstand eine Spaltung unter ihnen. ¹⁷Da fragten sie den Blinden noch einmal: Was sagst du selbst über ihn? Er hat doch deine Augen geöffnet. Der Mann sagte: Er ist ein Prophet. ¹⁸Die Juden aber wollten nicht glauben, dass er blind gewesen und sehend geworden war. Daher riefen sie die Eltern des von der Blindheit Geheilten ¹⁹und fragten sie: Ist das euer Sohn, von dem ihr sagt, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sieht? ²⁰Seine Eltern antworteten: Wir wissen, dass er

unser Sohn ist und dass er blind geboren wurde. ²¹Wie es kommt, dass er jetzt sieht, das wissen wir nicht. Und wer seine Augen geöffnet hat, das wissen wir auch nicht. Fragt doch ihn selbst, er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen! ²²Das sagten seine Eltern, weil sie sich vor den Juden fürchteten; denn die Juden hatten schon beschlossen, jeden, der ihn als den Christus bekenne, aus der Synagoge auszustoßen. ²³Deswegen sagten seine Eltern: Er ist alt genug, fragt ihn selbst! ²⁴Da riefen die Pharisäer den Mann, der blind gewesen war, zum zweiten Mal und sagten zu ihm: Gib Gott die Ehre! Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist. ²⁵Er antwortete: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht. Nur das eine weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe. ²⁶Sie fragten ihn: Was hat er mit dir gemacht? Wie hat er deine Augen geöffnet? ²⁷Er antwortete ihnen: Ich habe es euch bereits gesagt, aber ihr habt nicht gehört. Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt etwa auch ihr seine Jünger werden? ²⁸Da beschimpften sie ihn: Du bist ein Jünger dieses Menschen; wir aber sind Jünger des Mose. ²⁹Wir wissen, dass zu Mose Gott gesprochen hat; aber von dem da wissen wir nicht, woher er kommt. ³⁰Der Mensch antwortete ihnen: Darin liegt ja das Erstaunliche, dass ihr nicht wisst, woher er kommt; dabei hat er doch meine Augen geöffnet. ³¹Wir wissen, dass Gott Sünder nicht erhört; wer aber Gott fürchtet und seinen Willen tut, den erhört er. ³²Noch nie hat man gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. ³³Wenn dieser nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiss nichts ausrichten können. ³⁴Sie entgegneten ihm: Du bist ganz und gar in Sünden geboren und du willst uns belehren? Und sie stießen ihn hinaus. ³⁵Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: Glaubst du an den Menschensohn? ³⁶Da antwortete jener und sagte: Wer ist das, Herr, damit ich an ihn glaube? ³⁷Jesus sagte zu ihm: Du hast ihn bereits gesehen; er, der mit dir redet, ist es. ³⁸Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder. ³⁹Da sprach Jesus: Um zu richten, bin ich in diese Welt gekommen: damit die nicht Sehenden sehen und die Sehenden blind werden. ⁴⁰Einige Pharisäer, die bei ihm waren, hörten dies. Und sie fragten ihn: Sind etwa auch wir blind? ⁴¹Jesus sagte zu ihnen: Wenn ihr blind wärt, hättet ihr keine Sünde. Jetzt aber sagt ihr: Wir sehen. Darum bleibt eure Sünde.

(Joh 9,1-41)

Liebe Schwestern und Brüder,

Viele Fragen

Angesichts der Pandemie, die das Coronavirus ausgelöst hat, stellen sich viele Fragen. Eine dieser Frage findet sich in der Freitagsausgabe der „Salzburger Nachrichten“. Die Frage an Salzburgs Erzbischof Franz Lackner lautete: *„Werden die Menschen angesichts der Bedrohung durch das Virus jetzt gläubiger?“*. Er antwortete: *„Ich würde sagen, sie werden **nachdenklicher**. Die Menschen werden sich **bewusst**, dass das **Leben etwas Fragiles** ist. Und dass es Werte gibt, die man vielleicht ein wenig aus den Augen verloren hat. Ein **Glaube, der auf Not basiert, ist niemals gut**. Das ist wie mit der Liebe. Sie muss aus freien Stücken entstehen.“*¹

Mich hat diese Antwort spontan angesprochen. Vor allem deshalb, weil sie auf einen sehr wesentlichen Aspekt unseres Glaubens hinweist. Glaube und Liebe hängen zusammen. Und was (menschlich gesprochen) noch ganz wichtig ist: Glaube basiert Freiheit. Wir sind eingeladen, uns in Freiheit auf diese Gottesbeziehung einzulassen.

Dennoch bleiben die Frage nach dem „Warum“, „Wieso“. Grundsätzlich sagt unser Glaube: Gott ist „größer“. Er „übersteigt“ all unsere Gedanken. Wir reden – gerade angesichts der Frage nach dem Leid – von Gott als „Geheimnis“. Genau darauf bezog sich die erste Interviewfrage:

„Das Coronavirus bringt Leid und Not über die Menschheit. Warum lässt Gott so etwas zu?“ Darauf antwortete Franz Lackner: *„**Auf diese Frage kann man keine allgemeingültige Antwort geben**. Was das Einzelschicksal betrifft, müssen Worte zurücktreten. **Es braucht jetzt Hilfestellung** für die Schwachen, Kranken und Leidenden. Da braucht es **Taten und Zeichen**, die zeigen, **dass Gott ein Gott des Lebens und der Liebe ist und nicht der Strafe und des Todes**. **Gott hat sich nicht zurückgezogen**. Er ist da als einer, zu dem man in jeder Situation Zuflucht nehmen kann. Er wartet auf uns.“*²

Zeit zusammenzustehen

Dem ist ganz und gar zuzustimmen und jede und jeder können dazu beitragen. Jetzt ist die Zeit zusammen und für einander da zu sein. Genau diese Verhaltensweise,

¹ Salzburger Nachrichten (20.03.2020), Seite 2. Hervorhebungen sind von mir.

² Salzburger Nachrichten (20.03.2020), Seite 2.

die Jesus uns als vorgelebt hat. Er handelt am Blindgeborenen als einer, der sich zuwendet und heilt.

Seine Berührung ermöglicht eine Art Neuschöpfung.

Jesus nimmt bei der **Heilung des Blinden** Erde und formt einen Teig. Was uns Menschen des 21. Jahrhunderts befremdlich erscheint, erinnert an den biblischen Schöpfungsakt. Hier wird **mehr als nur geheilt**, es wird **neu geschaffen**, denn der Blinde war von Geburt an blind. In der Berührung Jesu wird ihm ein *mehr* an Leben geschenkt. Damit ist die Frage nach dem Warum des Leidens zwar nicht beantwortet. Sie lässt sich auch nicht beantworten. **Aber** durch die heilende Begegnung ist das *Warum* des Leides bei Gott aufgehoben und auf diese Art „beantwortet“.

Jesus: Heiland – Menschensohn – „Licht der Welt“

Der längste Abschnitt im Evangelium thematisiert die Auseinandersetzung mit den Pharisäern. Der Geheilte wird wie ein Spielball hin und her geschickt. Dabei spielt die Frage nach der Verletzung der Sabbatruhe ebenso eine Rolle, wie die das Zeugnis der Eltern des Blindgeborenen. Hinter dem Konflikt mit den Pharisäern steht eigentlich die Frage: **Wer ist dieser Jesus?** Wie ist sein Auftreten zu deuten? Ist er ein Prophet oder ist er vielleicht noch mehr?

Für das Johannesevangelium ist klar, wer er ist. Er ist im Bildwort gesprochen das „*Licht der Welt*“, er ist, wie der Prolog des Johannesevangeliums ausdrückt „*Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet*“ (Joh 1,9). Damit ist er eben der Erwartete, der Messias. Er ist um es in der Sprache des Johannes zu sagen: der Menschensohn.

Hier gräbt das Evangelium noch etwas tiefer. Es erzählt mehr als bloß historische Begebenheiten. Nein, es geht um Wesentlicheres. Es geht um etwas, was für alle Zeiten gültig ist. Es geht, um das rechte Sehen und um sein Gegenteil, um die Blindheit. Wann sehen wir richtig? Im Sinne des Johannesevangeliums dann, wenn wir Jesus als den Herrn unseres Lebens anerkennen.

Sehen im eigentlichen Sinn kann dann nur der Glaubende. Das ist und bleibt herausfordernd. Dem Blindgeborenen wurde auf zweifache Weise das Augenlicht neu geschenkt: im physischen Sinn, aber vor allem auch im Sinne des Glaubens.

„³⁵Jesus hörte, dass sie ihn hinausgestoßen hatten, und als er ihn traf, sagte er zu ihm: *Glaubst du an den Menschensohn?* ³⁶Der Mann antwortete: *Wer ist das, Herr? Sag es mir, damit ich an ihn glaube.* ³⁷Jesus sagte zu ihm: *Du siehst ihn vor dir; er, der mit dir*

redet, ist es. ³⁸Er aber sagte: Ich glaube, Herr! Und er warf sich vor ihm nieder.“ (Joh 9,35-38)

Hier wird in sehr dichter Sprache das zu Wort gebracht, was Glaube anfragt:

Was hält mich und was lässt mich vertrauen? Auf wen setze ich letztlich?

Am Ende meiner Gedanken darf ich noch auf die Worte unseres Linzer Diözesanbischofs Manfred Scheuer verweisen, die er in der aktuellen Videobotschaft an uns richtet:

„Bleiben Sie daheim und schützen Sie damit sich selbst und andere. Leisten wir gegenüber den Anweisungen der Ärzte, der Wissenschaftler und der zuständigen Behörden Folge. Wir dürfen uns auf ihre Erfahrung und auf ihr Wissen verlassen. Damit schärfen wir unser Verantwortungsbewusstsein und das ermöglicht uns, unseren Beitrag zur Lösung der Krise zu erbringen.

Vorsicht vor der Angst! Denn die Angst kommt niemals von Gott und führt auch nicht zu Gott. Die Angst will uns immer alle möglichen Gründe aufzeigen, warum wir uns fürchten müssten. Zwar sind die Gründe selbst größtenteils wahr. Einzig und allein, wir brauchen vor ihnen keine Angst zu haben. Gott kümmert sich auch jetzt um uns. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Gott gerade schreiben kann, wo irdische Linien krumm aussehen. Trauen wir uns, daran zu glauben. [...]

Katholische, evangelische und orthodoxe Kirchen rufen angesichts der Coronakrise zu einer gemeinsamen österreichweiten Gebetsaktion auf. Ähnlich geschieht es in Italien, in der Schweiz und in Deutschland. Wir laden Sie ein, ab Samstag, den 21. März täglich um 20 Uhr eine Kerze anzuzünden und ins Fenster zu stellen sowie das Vaterunser zu beten, das Gebet, das allen Christen gemeinsam ist. Setzen wir in dieser schwierigen Zeit ein gemeinsames Zeichen des Zusammenhalts und der Verbundenheit. Denken wir aneinander, halten wir zusammen, beten wir füreinander.“³

³ Online: <https://www.dioezese-linz.at/corona/videobotschaft-bischof-scheuer> [Abruf: 21.03.2020]